

Phobie, Fantasie und Fetisch? Antimuslimischer Rassismus und Sexismus in pornografischen Filmen

Kempen, Claude C.

Veröffentlichungsversion / Published Version

Arbeitspapier / working paper

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Kempen, C. C. (2020). *Phobie, Fantasie und Fetisch? Antimuslimischer Rassismus und Sexismus in pornografischen Filmen*. (ZMO Working Papers, 26). Berlin: Leibniz-Zentrum Moderner Orient (ZMO). <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:101:1-2020082617200971371203>

Nutzungsbedingungen:

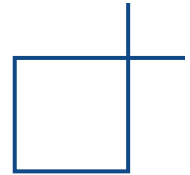
Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Phobie, Fantasie und Fetisch? Antimuslimischer Rassismus und Sexismus in pornografischen Filmen

Claude C. Kempen

Abstract

Dieses Working Paper untersucht 14 ausgewählte pornographische Filme auf ihre sexistischen und antimuslimisch rassistischen Inhalte. Diese Filme sind unter anderem als Refugee- oder Hijab-Pornos bekannt und zeigen bis auf ein Kopftuch nackte Darsteller*innen beim Sex mit (häufig) weißen (Cis-)Männern. Im Laufe der Analyse soll das pornographische Medium selbst nicht verurteilt, sondern als hilfreiche Linse behandelt werden, durch die etwas über Unterdrückungs- und Machtmechanismen erfahren werden kann. Es ermöglicht, das koloniale Blickregime bezüglich der verschleierte Muslima offenzulegen. Das umfasst sowohl das panoptische Bedürfnis nach ihrer Entblößung auf der Suche nach einer zu entdeckenden Wahrheit als auch ihre Fetischisierung über ihre angenommene Andersartigkeit und Prüderie. Auf ihre Verschleierung und „Fremdheit“ wird wiederum mit Gewalt und Dominanzverhalten vonseiten ihres sexuellen Gegenübers reagiert.

This Working Paper investigates 14 selected pornographic films and their anti-Muslim, racist, and sexist content. These films are mostly known under the title of Refugee- or Hijab-Porn and show actresses wearing nothing but a veil having sex with (mostly) white (cis-)men. In the process of this analysis, the pornographic medium itself shall not be condemned, but rather taken as a useful lens through which one can learn about mechanisms of oppression. It makes it possible to take a closer look at the continuity of the colonial gaze in relation to the veiled Muslim woman. This includes the desire to know all, to undress her, always looking for a truth waiting to be discovered, as well as the fetishization of Muslim female bodies based on their “Otherness” and prudery. Her being veiled and her “foreignness” are then met with dominating behaviour and violence on the part of her on-screen sexual counterparts.

Vorspiel: Pornos und ihre Realität

Wenn es ein Medium gibt, das die letzten Neuigkeiten in ablenkendes Entertainment verwandeln kann, dann sind es pornografische Filme. So kommt es also, dass es seit einigen Wochen Corona-Pornos gibt. Und so kommt es auch, dass Refugee- und Hijab-Pornos seit 2015 in Deutschland boomen.¹ Diese Pornos zeigen bis auf ein Kopftuch nackte Darsteller*innen beim Sex mit (häufig)

Keywords: Antimuslimischer Rassismus, Pornografie, Sexismus, „colonial gaze“, Intersektionalität

weißen (Cis-)Männern.² Außerdem werden darin Facetten der Erniedrigung und stereotypisierte Darstellungen der Frauen offenbar. Das vorliegende Working Paper³ zeigt und diskutiert antimuslimischen Rassismus, Sexismus, Fetischisierung und Othering als diesen Pornos inhärente Phänomene. Allgemein soll es dazu beitragen, die in der deutschen Öffentlichkeit bislang ziemlich einseitig geführte Debatte über das muslimische Kopftuch zu erweitern und Gespräche über antimuslimischen Rassismus, insbesondere da anzuregen, wo er intersektional mit Sexismus verweben ist. Das Filmmaterial dient dabei als Ausgangspunkt und Reflexionsmöglichkeit.

Auch mit Blick auf die wissenschaftliche Forschung zu Islamophobie und Sexismus in Pornos wird klar, dass dem Thema bisher nicht viel Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Eine Ausnahme bildet dabei der französischsprachige Raum, wo Arbeiten zur sogenannten *beurette* erschienen sind.⁴ *Beurette* ist ein im umgangssprachlichen

- 2 Der Begriff „weiß“ wird, sofern er sich auf Menschen bezieht, „[kursiv] und klein geschrieben, um die Konstruktion des Begriffes hervorzuheben. Es handelt sich um keine Hautfarbe, sondern um Privilegien, die mit der Hauptfarbe [sic] einher gehen“, so das Missy Magazine (2020) in seinem Glossar zu „Sprache“. Wie im Glossar verwende ich auch „Schwarz“, dessen Großschreibung auf die „Ablehnung kolonial-rassistischer Bezeichnungen“ (ebd.) und die Geschichte Schwarzer Kämpfe und Widerstandsbewegungen sowie nicht zuletzt auf die empowernde Funktion Schwarzer Stolz (Black pride) verweisen soll. Nichtsdestotrotz bin ich bei meiner Beurteilung der Zugehörigkeit der in den Pornos Agierenden auch auf „Oberflächenlektüren“ (Heidenreich 2006: 206; 208) angewiesen, mir dabei aber bewusst, dass sich diese im Rahmen spezifischer rassistischer „V/Erkennungslogiken“ bewegen, ein Konzept, das ich ebenfalls dem Aufsatz von Heidenreich entlehne. Geht es im Verlauf der Arbeit also um den „weißen Mann“ oder auch den *white male gaze*, dann bezeichnen diese Ausdrücke Metaphern bzw. Positionen in einem sexistischen und rassistischen Machtgefüge. Ich verzichte hier und im Folgenden bei Internetquellen ohne Seitenzahlen darauf, dies gesondert zu vermerken. Aus Gründen der besseren Lesbarkeit habe ich mich außerdem dafür entschieden, auf die Verwendung einfacher Anführungszeichen zu verzichten, wenn ich mich von einer Formulierung distanzieren möchte. Direkte Zitate sind selbstverständlich ausgewiesen. Für ihre hilfreichen und konstruktiven Kommentare bedanke ich mich bei Agnes Böhmelt.
- 3 Das Working Paper entstand aus der Abschlussarbeit im Bachelorstudiengang Islamwissenschaft im Fachbereich Geschichts- und Kulturwissenschaften der Freien Universität Berlin, die im Mai 2020 eingereicht wurde.

1 Vgl. Amjahid 2018.

4 Vgl. Fassin, Trachman 2013; Guénif-Souilamas 2006; Hamel 2011.

urbanen französischen Sprachgebrauch verwendeter Begriff, der französische Frauen maghrebinischer bzw. nordafrikanischer Abstammung auf abwertende Art und Weise beschreiben soll. Er entstand im Verlan, einem vor allem in der französischen Jugendsprache verbreiteten Soziolekt, aus der doppelten Verdrehung des Wortes *arabe*: *arabe* wird zu *rebeu*, *rebeu* wird zu *beur* und *beurette*. Im Gegensatz zum männlichen Terminus *beur* ist *beurette* zu einer pornografischen Kategorie geworden und wird oft als Synonym für „Schlampe“, „Hure“ oder „Nutte“ gebraucht.⁵ Neben den *beurette*-Pornos gibt es ein weiteres verwandtes – und besser erforschtes – Genre, nämlich *interracial porn* bzw. *race play*. *Interracial* bezeichnet dabei generell Sex zwischen Menschen verschiedener ethnischer Zugehörigkeit. Mit *race play* ist eine BDSM-Praxis gemeint, die die sexuelle Lust durch den Gebrauch rassistischer Beiwörter, darunter das N-Wort, oder Szenarien wie nachgestellte Versteigerungen von Sklav*innen erhöhen soll.⁶ Dabei dient die Verbindung mit einem historischen Trauma dazu, die Szenen aufzuladen. Seit mehr als zehn Jahren beschäftigen sich Autor*innen mit Rassismus in der Pornografie. Zu ihnen zählt auch Daniel Bernardi, der unter anderem die neo-nationalsozialistische Pornoseite Stormfront untersucht hat und dabei auf den Gebrauch rassistischer Stereotype gestoßen ist, die laut seiner Analyse der pornografischen Subjektwerdung des weißen Mannes dienen.⁷ Ariane Cruz verfasste ihr Buch *The Color of Kink: Black Women, BDSM, and Pornography*, um die einerseits durchaus problematische Stellung von *race play* in der BDSM-Szene zu diskutieren. Sie zeigt auf, dass damit aufgeladene Sexpraxen für Schwarze Menschen/Frauen andererseits auch eine subversive und empowernde Komponente haben können, wenn etwa bestehende rassistische und sexistische Machtverhältnisse spielerisch umgedreht werden.⁸ Gloria Cowan und Robin Campbell haben in ihrem Aufsatz „Racism and Sexism in Interracial Pornography“ die Mehrfachdiskriminierung von PoC-Frauen erforscht, besonders im Hinblick auf gegen sie gerichtete (Fantasien und Praktiken von) Gewalt und Erniedrigung.⁹

Zu den hier relevanten Forschungen hinsichtlich *beurette* und *race play* kommen jahrzehntelange feministische und akademische Auseinandersetzungen mit Pornografie als solcher, die insbesondere im Rahmen der *Feminist Sex Wars* oder *Feminist Porn Wars* auch einem breiteren Publikum bekannt geworden sind. Diese Debatten spalten feministische Bewegungen seit den 1980er Jahren, wobei sich zwei polarisierende Felder auf tun.

While antipornography feminists have developed a theory and politics that focus on the harm caused by pornography

⁵ Vgl. Ait Bounoua 2007.

⁶ Vgl. Smith, Luykx 2017: 433.

⁷ Vgl. Bernardi 2007: 117.

⁸ Vgl. Cruz 2016.

⁹ Vgl. Cowan, Campbell 1994. Die Abkürzung „PoC“ steht für People of Color und ist eine „Selbstbezeichnung von Menschen, die Rassismus erfahren“, so wiederum das Missy Magazine 2020.

to women, other feminists have emphasized the dangers of censorship and the potentially beneficial effects of pornography. The debate among feminists reached its most heated and polarized form around the antipornography civil rights ordinance first introduced by Andrea Dworkin and Catharine MacKinnon in Minneapolis in 1983.¹⁰

Die Porn Studies wurden schließlich um die letzte Jahrhundertwende gegründet und betrachten Pornos aus einer kulturwissenschaftlichen Perspektive. Insgesamt ist das Feld aber interdisziplinär angelegt und überschneidet sich unter anderem mit den Filmwissenschaften und den Gender Studies. Linda Williams gehört mit ihrem Einführungswerk *Porn Studies* aus dem Jahr 2004 zu den Pionier*innen. Seit 2014 bringt der Verlag Routledge eine gleichnamige Fachzeitschrift heraus, die sich mit der Geschichte und Gegenwart pornografischer Kultur und ihren zahlreichen juristischen, politischen und ökonomischen Effekten und Kontexten auseinandersetzt.¹¹ Das *Feminist Porn Book* ist eine weitere gute Ergänzung zur Einführung in die Porn Studies.¹² Darin setzen sich Autor*innen unterschiedlichen Hintergrundes mit den Möglichkeiten antirassistischer, feministischer und inklusiver Pornografie auseinander. In seinem Buch *Testo Junkie* beschäftigt sich außerdem Paul B. Preciado ausführlich mit Pornografie und ihren Eigenschaften:

Pornography is a masturbatory virtual device (literary, audiovisual, cybernetic...). In its capacity as a cinematic industry, the goal of pornography is planetary multimedia masturbation. The pornographic image is characterized by its capacity to stimulate – independently of the spectator's will – the biochemical and muscular mechanisms that regulate the production of pleasure.¹³

Laut Preciado wird in Pornos die Sexualität in ein öffentliches vermarktbares Spektakel verwandelt:

Given the conditions of post-Fordist capitalism, a public representation implies an ability for exchange on the global market in a digital form that can be transformed into capital.¹⁴

Sex ist dabei auch Performance bzw. nicht zu trennen von den Aspekten seiner – politischen – Performativität: „[It] is composed of public representations and processes of repetition that are socially and politically regulated.“¹⁵ Die ökonomische Relevanz von Pornografie ist tatsächlich nicht zu unterschätzen. Während Hollywood etwa vierhundert Filme pro Jahr produziert, entstehen parallel dazu mehr als zehntausend professionelle Pornos (Stand 2004).¹⁶

¹⁰ Berger et al. 1990: 30.

¹¹ Vgl. Taylor & Francis Online o. J.

¹² Vgl. Taormino et al. 2004.

¹³ Preciado 2013: 265.

¹⁴ Ebd.: 266.

¹⁵ Ebd.: 268. Zu Performativität im Zusammenhang mit Geschlecht, Geschlechtsidentität und Sexualität vgl. insb. Butler 1990; zu Sex als Performance vgl. Schiel (i. E.). Ich danke Agnes Böhmelt für diesen Hinweis.

¹⁶ Vgl. Williams 2004: 1.

Zur Analyse eines Pornofilms gehören mehrere Ebenen, die es auseinanderzuhalten gilt. Zuerst gibt es die Ebene der Darsteller*innen. Deren ethnische Zugehörigkeit, Familienstatus, Religiosität und/oder sexuelle Orientierung unterscheiden sich dabei mutmaßlich häufig von ihrer Rolle. Im Bereich des *Hijab porn* ist der Pornostar „Mia Khalifa“ das wohl bekannteste Beispiel. Sie ist eine US-amerikanische Christin aus dem Libanon¹⁷ und benutzt den Hijab (ebenso wie den Status als Geflüchtete) in ihren Pornos als Marker, um eine bestimmte Geschichte zu erzählen. In einigen der hier ausgesuchten Filme spielen unter anderem weiße Spanierinnen die „muslimischen“ Rollen. Die Männer darin sind meistens weiß und mittleren Alters.

Da sie, abgesehen von einigen wenigen Ausnahmen, alle anonym bleiben, ist es kaum möglich, Näheres über sie herauszufinden. Das dargestellte Szenario wird also vor allem durch den Titel (etwa *Muslim Refugees Stepmom & Stepdaughter* [sic] FFM 3Some¹⁸) und die Handlung hergestellt und entfaltet erst dann seine Bedeutung. Die Analyse pornografischer Filme fragt dementsprechend vor allem nach weiteren Ebenen: Was wird dargestellt? Was wird an das Publikum vermittelt? Welche Entscheidungen haben die Produzent*innen getroffen?

Für meine Recherche habe ich vier der größten Pornowebsites, Xvideos, Pornhub, YouPorn und xHamster, nach den Suchbegriffen „refugee“, „Hijab“, „Arab“ und „Muslim“ durchsucht. Alle vier Webseiten umfassen sowohl Amateurmaterial als auch professionelle Produktionen. Einige Produktionen wurden ursprünglich auf separaten Seiten und gegen Gebühr veröffentlicht, aber in gekürzter Fassung auch auf diesen Webseiten kostenlos zur Verfügung gestellt.

Dazu gehören auch für die Recherche relevante Pornofilme von den Produzent*innen von *Sexwithmuslims*, *Arabs Exposed* und *Tour of Booty*. Viele Pornofilme waren bzw. sind auf allen vier der oben genannten Seiten zu sehen, auf Xvideos hatten sie allerdings mit Abstand die meisten Klicks zu verzeichnen (teilweise mehrere Millionen; Stand ist hierbei das letzte Abrufdatum, vgl. Literatur- und Quellenverzeichnis). Die Anzahl der Klicks war dabei insgesamt ausschlaggebend für meine Auswahl der zu analysierenden Filme.¹⁹

Bei aller Vielfalt stößt man anhand der verwendeten Suchwörter hauptsächlich auf folgende Szenarien: Eine als „muslimisch“ markierte Frau mit Kopftuch wird von einem weißen Mann für Sex bezahlt, für angeblich unzureichend erledigte Hausarbeit bestraft oder mit einem Ausweis oder einer Unterkunft für Sex „entschädigt“.

¹⁷ Vgl. Taylor 2015.

¹⁸ Pawn3x o. J: *Muslim Refugees Stepmom & Stepdaughter FFM 3Some* – Julianna Vega, Mia Khalifa.

¹⁹ Der Suchbegriff „refugee“ ergibt sehr viele und diverse Ergebnisse, denn er gilt für Menschen unterschiedlicher rassifizierter Markierung. Unter „Oriental“ erscheinen hauptsächlich Filme mit verschleierte Frauen, die phänotypisch aus dem südostasiatischen Raum zu stammen scheinen. Diese Filme sind meist amateurhaft und wurden hier nicht weiter beachtet. Auch andere Genres bzw. Kategorien wurden nicht in die Untersuchung eingebunden, unter anderem Szenarien, in denen weiße schwule Männerkörper einen als „arabisch“ markierten Geflüchteten aufnehmen, der den weißen Part sexuell dominiert, während ihm eine nahezu animalisch aggressive Sexualität zugeschrieben wird.

Für diese Arbeit habe ich schließlich 14 Filme ausgesucht und katalogisiert. Zu den dafür aufgenommenen Informationen zählen Titel, Produzent*innen, Webseite, Aufrufe und Länge. Außerdem wurde das jeweilige Video anhand der Beantwortung folgender Fragen untersucht: Wer ist zu sehen und wer nicht? Wo befinden sich die Anwesenden? Was wird gesagt? Wie ist der Ablauf? Welche filmische Perspektive wird eingenommen? Durch das Lesen und Analysieren dieser kulturellen Produkte bzw. Texte²⁰ kristallisierte sich das Forschungsthema meiner Arbeit heraus. Da im vorliegenden Working Paper (Verknüpfungen von) Rassismus und Sexismus aufgedeckt und besprochen werden, ist es – wie bereits angedeutet – besonders wichtig darauf zu achten, diese Diskriminierungsmechanismen auch sprachlich nicht zu reproduzieren. Wenn es beispielsweise darum geht, der Feindseligkeit gegenüber Muslim*innen und ihren Diskriminierungserfahrungen einen Namen zu geben, wird dies als „Islamophobie“, „Muslimfeindlichkeit“ oder „antimuslimischer Rassismus“ beschrieben. Für Ozan Zakariya Keskinilic trifft der Begriff des „antimuslimischen Rassismus“ die Komplexitäten der Diskriminierung am besten.

Dieser versteht das Phänomen nicht als irrationale Erscheinung in der Gegenwart, geschweige denn als (rechte) Ausnahmesituation in demokratischen, egalitären Gesellschaften Europas, sondern als inhärenten Aspekt der europäischen Moderne. Er setzt aktuelle Islamdebatten in den Zusammenhang der historischen Entstehung Europas und erinnert an das Erbe des europäischen Kolonialismus. Unter dem Begriff des antimuslimischen Rassismus versammelt sich die Kritik an verschiedenen Strategien und Rhetoriken, die allesamt dadurch gekennzeichnet sind, dass sie auf Prozesse der Rassifizierung, also der Konstruktion als ‚Anderer‘, aufbauen. [...] Die ‚Anderen‘ werden herabgestuft und ‚wir‘ werden überhöht.²¹

Muslim*innen oder Menschen, die als solche gelesen werden, erleben eine Essentialisierung „entlang bestimmter Vorstellungen von Kultur, Religion und Herkunft“.²² Für weitere Begriffe, darunter „weiß“, „Schwarz“ und „race“, wurde, wie ebenfalls bereits deutlich gemacht, das Online-Glossar des *Missy Magazine* zurate gezogen. Mein Hintergrund als transidente, homosexuelle und weiße Person mit Klassenprivilegien beeinflusst diesen Text und das gebrauchte Vokabular ebenso wie die Analyse der Pornos, die anti-rassistische und feministische Ressentiments hervorgerufen haben. Zur Bearbeitung des Forschungsthemas wird im Folgenden zuerst der Drang nach der Enthüllung der „muslimischen“ Frauen und des weiblichen muslimischen Körpers in den Pornos kontextualisiert („Ich will Sex! Nur Sex?“), indem sie in eine ebenso panoptische wie kolonial verfasste Kontinuität des dominanten Blickes eingeordnet werden: „Ich will dich sehen! Sichtbarkeit und Enthüllung“. Anschließend vertieft die Analyse von rassistischen Fetischisierungen und dem Reiz des Tabubruchs in den Pornos die Erkenntnisse: „Ich will, was ich nicht darf! Fetisch, Kopftuch und Tabubrüche“. Schlussendlich geht es um die Erniedrigung und Stereotypisierung der dargestellten

²⁰ Vgl. Penley et al. 2013: 18.

²¹ Keskinilic 2019.

²² Ebd.

Frauen und das gewalttätige Verhalten der Männer ihnen gegenüber, „Ich will erniedrigen! Othring, Intersektionalität und Gewalt“, bevor abschließend im „Nachspiel: Pornos als Spiegel der Gesellschaft“ befragt werden.

Ich will Sex! Nur Sex?

Ich will dich sehen! Sichtbarkeit und Enthüllung



Lever le voile (Rodho)²³

Der Blick des sogenannten Westens auf Muslim*innen ist durch eine koloniale Tradition geprägt, die von Edward Said 1978 erstmals als Orientalismus bezeichnet wurde. Said beschreibt in dem gleichnamigen Buch eine imaginäre Geografie, die den „Orient“ als „Orient“ und damit als das paradigmatische „Andere“ des „Westens“ herstelle.²⁴ Dabei entstehe im Umkehrschluss der „Okzident“ als im Vergleich immer schon überlegen und dominant:

Die Strategie des Orientalismus fußt fast durchgängig auf einer so flexibel angelegten Position der Überlegenheit, dass sie es dem Westler erlaubt, in allen möglichen Beziehungen zum Orient stets die Oberhand zu behalten.²⁵

Der „Orient“ wird durch den weißen und kolonialen Blick gleichermaßen exotisiert und fixiert.²⁶ Dieser Blick ist daran gewöhnt, ohne Einschränkungen zu sehen, was er kolonisiert und dominiert.²⁷ Die koloniale Kontrolle über die Entschleierung der Kolonisierten hat damit eine lange historische Tradition. Dies betrifft etwa die Entschleierungspflicht für Muslimas im französisch besetzten Algerien²⁸ und ist

auch im heutigen Europa noch Praxis.²⁹ Was dieser Blick nicht sehen kann, muss enthüllt werden, denn erst dann ist die Kolonialisierung vollkommen.

Meyda Yeğenoğlu zufolge lässt sich dieser Blick durch das von Michel Foucault analysierte Panopticon treffend konzeptualisieren und erklären.³⁰ Diese ursprünglich architektonische Erfindung Jeremy Benthams aus dem 18. Jahrhundert, sollte die Überwachung und Kontrolle von Insass*innen oder Arbeiter*innen in Gefängnissen und Fabrikkomplexen erleichtern. Im Zentrum des Komplexes steht ein Turm, den voneinander getrennten Zellen umgeben. Die Überwachten sind isoliert und der vollständigen visuellen Beobachtung aus dem Turm schutzlos ausgesetzt. Diese Architektur erlaubt es wenigen oder gar nur einer Person, eine sehr große Anzahl von Menschen gleichzeitig zu überwachen. Die Insass*innen können nicht unbedingt einsehen, ob der Turm besetzt ist; demnach reicht auch eine faktisch nur sporadische Überwachung aus, solange sie sich permanent beobachtet und überwacht fühlen.³¹ Yeğenoğlu fasst es folgendermaßen zusammen: „[The panopticon] embodies the concept of an eye which can see without being seen.“³² Sie schließt aus einer postkolonialen Perspektive an dieses Konzept an, indem sie den weißen kolonialen Blick quasi „im Turm“ verortet: Er sei allwissend und an visuelle Kontrolle gewöhnt – also panoptisch. Die verschleierte Muslima sei für dieses vordringlich maskulin konnotierte³³ Selbstverständnis eine personifizierte Unterbrechung und Störung: nicht zuletzt dadurch, dass auch die verschleierte Frau sehen kann, ohne gesehen zu werden.³⁴ Gleichzeitig ist sie durch die Irritation, die sie im panoptisch geschulten kolonialen Betrachter auslöst, vollständig ausgeliefert sichtbar als das, was sie ist. Dass sie sich dem Blick entziehen kann, bedeutet also keine Umkehrung der Machtverhältnisse, sondern lediglich eine Störung und Herausforderung kolonialer Übergriffigkeit und Gewohnheit:

[It] is through the veil that the colonial/Western desire to see emerges and is erased simultaneously [...]. It is this moment of seeing or these eyes that filter through the veil which frustrate the voyeuristic desire of the colonialist and displaces his surveillant eye.³⁵

Die zunächst visuelle Penetration dieser verschleierten Oberfläche wird zum Muss: „Since the veil prevents the colonial gaze from attaining such visibility and hence mastery, its lifting becomes essential.“³⁶

²⁹ Vgl. Kaiser 2015.

³⁰ Vgl. Yeğenoğlu 1998: 40; Foucault 1994 [1975]: insb. 252–291.

³¹ Vgl. hierzu auch Preciado 2013: 202f.

³² Yeğenoğlu 1998: 40.

³³ Vgl. zum male gaze Mulvey 1975 sowie noch folgend.

³⁴ Vgl. Yeğenoğlu 1998: 43.

³⁵ Ebd.: 63.

³⁶ Ebd.: 12. Begründet wird dies auch damit, dass Körper und ihre Repräsentationen den westlich-abendländischen Vorstellungen von Modernität und „Fortschrittlichkeit“ entsprechen sollen, vgl. ebd.: 99.

Hinter der Verschleierung vermutet der weiße Blick eine Essenz, eine Wahrheit, ein Geheimnis, das aufgedeckt werden will; darin vielleicht ähnlich den Fantasien über das zu kolonisierende Land, das „entdeckt“ werden könne und müsse: „She may be naked, or she may be veiled, in which case the veils must be stripped away, in a gesture which is repeated in countless symbolizations of discovery [...]“³⁷ Peter Brooks zufolge wird das Visuelle in der abendländischen Moderne allgemein als das bevorzugte Mittel zum Erlangen von Wahrheit behandelt, so zum Beispiel auch ersichtlich beim Striptease: „The desire to reach the end [of a striptease] is the desire to see ‚truth‘ unveiled. The body of the object of desire is the focal point of a fascinated attention.“³⁸ Durch die Annahme, dass die Verschleierung etwas verbergen könnte, wird diese in eine Art Maske verwandelt, die ein Dahinter verberge, das entschleiert werden müsse.³⁹ Dem liegt als Legitimation auch die Annahme zugrunde, dass der „natürliche“ Zustand eines Körpers die Nacktheit sei.⁴⁰

Die visuelle Penetration der verschleierten Oberfläche wird dabei im Rahmen der Pornografie natürlich von der sexuellen Penetration begleitet und durch sie verstärkt. In diese Machtdynamiken von Panoptismus, Entschleierungspolitik, kolonialen Kontrollmechanismen und dem Streben nach einer „wahren“ Essenz unter/hinter der Maske können auch die Hijab- und Refugee-Pornos eingeordnet werden. Dies gilt in besonderem Maße für die Pornos, die von *Arabs Exposed* veröffentlicht werden:

Der Porno *Took a sexy Arab refugee home for hot sex*⁴¹ beginnt nachts auf der Straße. Der Mann, der filmt, sitzt auf der Rückbank eines Autos. Der Wagen hält an, das verdunkelte Fenster wird geöffnet und gibt den Blick auf eine unbefestigte Straße frei. Am Straßenrand sitzt auf einer Mauer eine Frau in einem Mantel oder langem Kleid und Hijab, dem Szenario nach ist sie eine Sexarbeiterin. Der Filmende ruft sie ans Auto. Man hört Hundegebell. Er lässt sie einsteigen. Sie ist stark geschminkt und sagt nichts, gehorcht seinen Anweisungen. Als sie neben ihm sitzt, greift er mit der freien Hand nach ihrem Gesicht und befühlt es, dabei sagt er: „This is good! This is good shit, man! I'm excited!“⁴² Scheinbar kommuniziert er dann mit dem Fahrer des Wagens. Nach einem Szenenwechsel befinden sich der filmende Mann und die Frau in einem spärlich eingerichteten Zimmer. Sie steht mit dem Rücken zur Kamera und trägt nun nur noch Unterhose und Kopftuch.

37 Brooks 1993: 12. Annette Pritchard und Nigel J. Morgan stellen dies auch im Bereich des Tourismus fest und prägen das Konzept des „male, heterosexual tourist gaze“, der phantasmagorisch feminisierte Teile der Welt „entdecken“ möchte: „The association of tourism with the masculine search for adventure and discovery of the exotic and pleasurable is juxtaposed with the passive, virginal, and feminine landscape awaiting masculine exploration.“ Pritchard; Morgan 2000: 894.

38 Brooks 1993: 19.

39 Vgl. Yeğenoğlu 1998: 58.

40 Vgl. ebd.: 115.

41 *Arabs Exposed* o. J.: *Took a sexy Arab refugee home for hot sex*.

42 Eine ähnliche Sprache findet sich auch hier: *Tour of Booty* o. J.: *Horny American Soldiers Pick Up Fresh Arab Meat For Their Party*.

Er sagt „hey!“, um auf sich aufmerksam zu machen, und schnipst mit den Fingern nach ihr, als sie nicht hört. Sie soll sich umdrehen, was sie auch tut. Er schiebt mit einer Hand den Hijab beiseite, sodass ihre Brüste voll entblößt sind. Er fasst sie an, bewertet sie, die Brüste, die Frau, als „hot as fuck“, „fucking hot“, „better than the last one“ und als „worth my money“. Er greift in ihre Unterhose, und gibt den Blick auf ihr Geschlecht frei. Der weitere Film folgt dem „klassischen“ pornografischen Prozedere, beginnend mit einem Blowjob. Dieser wird aus der Vogelperspektive gefilmt, während die Frau zu dem nach wie vor selbst die Kamera führenden Mann hochschauen soll. Dann folgt ein von einer dritten Person aus seitlicher Perspektive gefilmter penetrativer Sex von hinten. Der Penetrierende hält die Frau dabei teilweise an den Mundwinkeln fest, was ihr Gebiss grimassenhaft betont, und schlägt ihr auf den Hintern. Zwischendurch hält er ihren Hals fest. Gefilmt wird nicht nur von der Seite, sondern teilweise auch von oben. Später sitzt sie mit dem Rücken zu seinem Gesicht auf ihm und wird dabei von vorne gefilmt, sodass sie die Sicht auf ihn verdeckt. Zwischendurch streichelt er von hinten ihre Klitoris. Zuweilen gleitet sein Penis aus ihr heraus, dann führt sie ihn wieder ein. Sie stöhnt lauter als er. Dabei rückt die Kamera langsam näher und befindet sich am Ende des Clips offenbar unmittelbar zwischen ihren Schenkeln. Der bei Pornos häufig übliche Cumshot bleibt aus.

An diesem Beispiel lassen sich mehrere Aspekte der panoptischen (Schau-)Praxis aufzeigen und reflektieren. Der Mann hinter der Kamera zeigt dieser zunächst den halbnackten Körper der Frau von Weitem, ihre Brüste und ihr – vom Schleier eingerahmtes – Gesicht. Er lässt sie sich umdrehen, um sie der Kamera zu präsentieren. In einem ähnlichen Beispiel (*I Took This Arab Refugee Home And Took Real Good Care Of Her Sweet Big Ass*⁴³, ein Film, der mit denselben Personen gedreht und, bezogen auf die Penetrationen, z.T. dieselben Szenen zu enthalten scheint) weist ein Mann eine Frau aus geringer Entfernung an, sich auszuziehen. Auch sie soll sich umdrehen und sich dann vornüberbeugen, sodass er sich ihren Hintern und ihr Geschlecht von dieser Seite aus ansehen und beide betasten kann. Das wiederholt sich dann von vorne, wiederum nach der Anweisung „Turn around!“, wobei er nachhilft und den Körper der Frau dreht. Dabei nimmt die Kamera seine Perspektive ein und umgekehrt, was dazu führt, dass auch die Zuschauenden diese Perspektive auf die Frau teilen bzw. einnehmen. Der Mann fordert sie auf: „Look at that!“ Es geht also explizit um Entblößung und die Präsentation des weiblichen Körpers, wobei dieser und seine (teilweise) Entschleierung ähnlich einer Sensation inszeniert werden:

In this regard it is not an exaggeration to say that the body of the veiled Oriental woman is very much in the field of vision; she is the object of a look that turns her into a particular object of fascination and fixation.⁴⁴

Besonders die Perspektivnahmen der Pornofilme von *Arabs Exposed* kreieren diesen Effekt von Objektifizierung, Darstellung und Entblößung. Die Frauen werden

43 *Arabs Exposed* o. J.: *I Took This Arab Refugee Home And Took Real Good Care Of Her Sweet Big Ass*.

44 Yeğenoğlu 1998: 111.

aus der Vogelperspektive gefilmt oder von seitlich oben, während das Publikum eingeladen wird, durch die Augen und durch die Linse des bzw. der filmenden Männer zu schauen. Der männliche Blick, der *male gaze*, wie Laura Mulvey dieses Phänomen 1975 nicht allein in oder für Pornos benannt hat, projiziert seine Fantasien auf die weibliche Figur/Darstellerin, die diesen entsprechend entworfen wird und agiert.⁴⁵ Linda Hentschel geht in ihren Überlegungen zu dem, was sie pornotopische Techniken des Betrachtens nennt, sogar so weit, „in der Geschichte der optischen Medien [seit der Entwicklung der Zentralperspektive, C. C. K.] eine Tradition aufzuspüren, die aktiv an einer Erziehung des Augensinns arbeitet und ihr Ziel darin sieht, das Sehen analog der Sextechnik der Penetration zu strukturieren.“⁴⁶ Die Frau insbesondere – eigentlich aber jedes so abgebildete und damit für den penetrierenden, maskulinisierten Blick feminisierte Objekt – funktioniert als sexuelles Objekt, sowohl für den Protagonisten im Film als auch für den Zuschauer: „A woman performs within the narrative, the gaze of the spectator and that of the male characters in the film are neatly combined without breaking narrative verisimilitude.“⁴⁷ Der Porno ist nur durch die Perspektive des Mannes erfahrbar, und die Identifikation mit ihm ist sowohl gewollt als auch in diesem Sinne unausweichlich. Dabei bleibt der – jedenfalls im Kontext des kolonialen Blickregimes sinnbildlich weiße – Mann im Film komplett anonym. Er ist unsichtbar, weil er entweder hinter der Kamera steht oder durch die Frau von den Blicken bzw. der Linse der Kamera abgeschirmt wird: In den seltenen Fällen, in denen der Mann nicht hinter der Kamera steht, ist die Frau tatsächlich als Blickschutz vor ihm platziert. In dem Porno *Desert Rose aka Arab Prostitute Needs Money and I Give It To Her*⁴⁸ fällt an einer Stelle auf, dass das Gesicht des Mannes kurz ins Sichtfeld rückt, aber nachträglich zensiert wurde. Der (agierende, selbst nackte, mittels Penis penetrierende) Mann in diesen Pornos soll unsichtbar sein, während er die als muslimisch markierte Frau präsentiert, kommentiert und entblößt. Der Name ist Programm: *Arabs Exposed*. Die Zuschauenden sitzen mit ihm gemeinsam im Wachturm und betrachten die Frau aus der panoptisch-pornotopischen Perspektive des anonymisierten, (beinahe) unsichtbaren Mannes, des *white male gaze*. Die entblößte Frau ist quasi Insassin in einer der Zellen, die den Turm umgeben, und sie ist von dort aus vollständig sichtbar. Die Zuschauenden können sehen, ohne gesehen zu werden. Die Frau kann nicht sehen, wird aber gesehen. Trotz dieser augenscheinlichen Wichtigkeit, die Frau zu entkleiden, zu entblößen und (visuell und körperlich) zu penetrieren, muss indes für die Logik der Pornos das Kopftuch anbehalten werden. Die damit aufrechterhaltene Spannung zwischen Verschleierung und Verhül-

lung und Entblößung und Nacktheit scheint für das Funktionieren der Pornos essenziell zu sein: „[This] desire to reveal and unveil is at the same time the scene of seduction.“⁴⁹ Das heißt auch, dass diese Szene länger dauern muss als nur den einen Entblößungsmoment, um für die Zuschauenden interessant zu bleiben. Wie bereits aufgezeigt, besteht die Entblößung aus einer Art Striptease, den der oder einer der Filmenden anleitet. Durch das Tragen des Kopftuchs scheint die Entblößung dabei immer abgeschlossen und ausstehend. Das hält die Spannung, das Begehren (*desire*) aufrecht, denn die komplette Entschleierung bleibt als Möglichkeit erhalten. Die Anwesenheit des Kopftuchs macht den ganzen Film über deutlich, dass es sich hier um ein Ausfechten der panoptischen Macht handelt, und zwar in mehrfacher Hinsicht: Während der nackte, penetrierte Körper immer wieder vom pornotopisch-panoptischen Sieg (des Blickregimes) weißer Maskulinität zeugt, erscheint die Abnahme des Kopftuches auf den ersten Blick überflüssig, da doch der restliche Körper enthüllt ist. Doch das Tuch steht zwar im Rahmen einer Art von Management des Begehrens auch für die Möglichkeit seiner Abnahme – gleichzeitig ist diese Abnahme in den Pornos nicht erwünscht, da die Kopfbedeckung als rassifiziert-rassistischer Marker gebraucht wird.

Yeğenoğlu sieht die europäische, patriarchale Subjektivität von der verschleierte Frau besessen.⁵⁰ Die Pornos scheinen sich in die Genealogie dieser Besessenheit einzuschreiben und versprechen qua Offenlegung die lang ersehnte Offenbarung der Frauen: die Erfüllung der ultimativen Entblößungsfantasie. Das Versteckspiel habe, so die Annahme, damit ein Ende, und nun wisse man endlich, was sich „wirklich“ hinter dem Schleier verberge, welche „Wahrheit“ er zu verhüllen nun nicht mehr in der Lage sei. Die Anspannung über die durch das Kopftuch zunächst ausgelöste Störung der panoptisch-kolonialen Ordnung wird in den Pornos folgerichtig im wahrsten Sinne des Wortes über Sperma und Orgasmen entladen. Die Penetration der Oberfläche und des Körpers ist damit erfolgt. Die Dominanz der weißen Macht ist wiederhergestellt und hat sich erneut bewiesen. Gerade diese Möglichkeit, sie anhand der Figur der verschleierte, aber doch penetrierte Frau immer wieder beweisen zu können, macht das Szenario vielleicht so interessant für die Zielgruppe und die Produzenten dieser Pornos. Und noch mehr: Der Drang zur Offenlegung einer vermeintlichen „Wahrheit“ oder „Essenz“ einer Person erinnert darüber hinaus an Fragen, denen PoC in Deutschland oft ausgesetzt sind: „Woher kommst du? Woher kommst du wirklich? Woher kommen deine Eltern? Warum bist du [Deutsche*r und trotzdem, C. C. K.] Schwarz?“⁵¹ Diese Fragen erwarten eine bestimmte Antwort, die denen, die sie beantworten sollen, keine Selbstbestimmung lässt.

Sie zielen auf eine Wahrheit ab, die sie selbst festlegen und zu der die Angesprochenen nichts beitragen können – außer der in diesem Machtgefüge für die weißen

45 Vgl. Mulvey 1975: 11.

46 Hentschel 2002: 9.

47 Mulvey 1975: 12; vgl. hierzu auch Al-Mahadin 2007: 151, der in seinem Aufsatz „From Religious Fundamentalism to Pornography?“ die Darstellung des weiblichen Körpers in arabischen Musikvideos untersucht hat.

48 *Arabs Exposed* o. J.: *Desert Rose aka Arab Prostitute Needs Money and I Give It To Her*.

49 Yeğenoğlu 1998: 45, Hervorhebungen im Original.

50 Vgl. ebd.: 51.

51 Vgl. zu solchen und ähnlichen Fragestellungen im Zusammenhang mit insb. antimuslimischem Rassismus Yıldız 1999; allgemein Baum et al. 1986.

Fragenden „richtigen“ Antwort, die erklären soll, warum die Person nicht weiß ist, was sie „hier“ (trotzdem) macht, in einem „Hier“, zu dem ihr die vollständige Zugehörigkeit qua Fragestellung verweigert wird.⁵² Diese und ähnliche Fragestellungen funktionieren also als Platzanweiser. Dies ist mit der Enthüllung und Offenbarung der fleischlichen „Wahrheit“ der als muslimisch markierten Frau verwandt: Ich will dich sehen! Und dann zeige ich dir, wo dein Platz ist!

Ich will, was ich nicht darf! Fetisch, Kopftuch und Tabubrüche

Die Fetischisierung der*s „Anderen“ und „Fremden“ wird durch Pornos offensichtlich.⁵³ Angst und Lust liegen dabei eng beieinander.⁵⁴ Umgangssprachlich bezieht sich das Wort „Fetischismus“ auf eine von der (häufig heterosexuellen vanilla-)Norm abweichende kinky sexuelle Präferenz wie Bondage, Sadomasochismus/BDSM oder eine Vorliebe für Lack und Leder.⁵⁵ Oft stehen Objekte oder einzelne Körperteile im Mittelpunkt, die Spaß und sexuelle Erfüllung bringen. Die Psychoanalyse nach Sigmund Freud führt den sexuellen Fetisch auf eine archaische Angst, etwa die Angst davor, den Penis zu verlieren bzw. kastriert zu werden, und deren Abwehr zurück, wobei ein auslösendes Moment für diese Angst die Erkenntnis sei, dass nicht alle Menschen einen Penis haben.⁵⁶ Beliebige Gegenstände dienen demnach zur Bewältigung dieser Angst, ersetzen das (potenziell) Verlorene (präventiv) und werden zum Zentrum der Befriedigung. Fetischismus ist also eine Bewältigungsstrategie des Ersatzes.

Postkoloniale Wissenschaftler*innen wie Homi K. Bhabha haben die Theorien der Fetischisierung auf das Feld des Rassismus und der rassistischen Stereotypisierung übertragen, man spricht in diesem Zusammenhang von *racial fetishism*. Die durch Freud geprägte archaische Affirmation „Alle haben Penisse“ wird durch „Alle gehören derselben Ethnie an“ ersetzt; die erschreckende/Angst auslösende Erkenntnis „Nicht alle haben Penisse“ durch „Nicht alle gehören zur selben Ethnie“.⁵⁷ Die sexuelle Differenz wird zur *racial difference*, die gleichzeitig abgelehnt und erkannt wird, was zu einem Oszillieren zwischen dem Wunsch nach (weißer) Originalität und der Angst vor der phantasmagorischen Bedrohung durch Andersartigkeit

führt.⁵⁸ Dabei wird die Andersartigkeit der Kolonisierten erst durch den kolonialen Diskurs konstruiert und mit Stereotypen verknüpft.⁵⁹ Die rassistischen Stereotype, die zum Beispiel den Schwarzen Mann betreffen – „lazy, lawless, and sexually insatiable“⁶⁰ – sind nicht beweisbar und müssen darum obsessiv wiederholt werden:

[The] stereotype [...] is a form of knowledge and identification that vacillates between what is always „in place“ as already known, and something that must be anxiously repeated [...] as if the essential duplicity of the Asiatic or the bestial sexual license of the African that needs no proof, can never really, in discourse, be proved.⁶¹

Frantz Fanon zufolge nimmt der weiße Mensch den Schwarzen (Mann) als ein phobogenes Objekt wahr, also eines, das Angst auslöst: „[See] the Negro! I'm frightened!“⁶² Die Angst vor dem Schwarzen ist für Fanon dabei unter anderem in einem sexuellen Minderwertigkeitskomplex des weißen Mannes verankert, der befürchte, dass der Schwarze viriler sei als er selbst: „Since [the] ideal is an infinite virility, is there not a phenomenon of diminution in relation to the Negro, who is viewed as a penis symbol?“⁶³ Die Erektion des Schwarzen löse beim weißen Mann sexuelle Versagensangst aus. Hier vermischt sich laut Fanon Penisneid mit rassistischen Vorstellungen über sexuelle Performativität und Penisgröße.⁶⁴ Die Sexualität des Schwarzen ist gleichzeitig unbekannt, beneidenswert und furchteinflößend: „God knows how they make love! It must be terrifying.“⁶⁵ Die Angst vor dem Verlust der eigenen Männlichkeit muss daher vom weißen Mann kompensiert werden, etwa durch einen Fetisch.⁶⁶

Diese Überlegungen von Bhabha und Fanon können bei der Einordnung des sogenannten *interracial porn* hilfreich sein. In diesen Pornos werden Menschen verschiedener ethnischer Zugehörigkeit beim Sex dargestellt, wobei Sex zwischen Schwarzen und weißen Menschen vor dem Hintergrund eines rassistischen (post-)kolonialen Gefüges bzw. einer Geschichte des sexualisierten Rassismus eigentlich als tabu gilt. Wie Cruz ausführte:

While many scripts that explore the possibilities of consensual bodily practices such as [...] boss-secretary, teacher-student, doctor-patient, priest-penitent, and warden-prisoner rely on

52 Ähnlich verhält es sich zuweilen mit Genderidentitäten. Trans-Identitäten werden Menschen manchmal aktiv abgesprochen, wenn zum Beispiel das Erscheinungsbild auf ein anderes Geschlecht als das empfundene schließen lassen könnte. Von Transmenschen wird erwartet, sich zu erklären, ihr eigentliches, „wahres“ Geschlecht zu offenbaren. In beiden Fällen gilt, es gibt eine weiße und/oder (cis-)sexistische Wahrheit, die sich über der subjektiven Selbstidentifikation und Wahrnehmung zu stehen anmaßt.

53 Vgl. Amjahid 2018.

54 Vgl. Smith; Luykx 2017: 436f.

55 *Kinky* und *vanilla* sind Antonyme. Während *vanilla* als „Blümchensex“ übersetzt werden kann, meint *kinky* alle sexuellen Handlungen, die aus dem Raster des „Blümchensex“ fallen bzw. davon abweichen, vgl. Rubin 1993: 153

56 Vgl. Williams 2004: 35; Freud 1991 [1927].

57 Vgl. Bhabha 1983: S. 27.

58 Vgl. ebd.

59 Vgl. ebd.: 18.

60 Williams 2004: 282.

61 Bhabha 1994: 66.

62 Fanon 2008 [1952]: 84.

63 Ebd.: 123.

64 Dafür gibt es tatsächlich auch eine eigene Pornokategorie, BBC (Big Black Cock).

65 Fanon 2008 [1952]: 122.

66 Für Fanon übersetzt sich dies in homoerotische Neigungen, in ein (verbotenes) Begehren nach dem Schwarzen Penis/Phallus, vgl. ebd.: 121. Zur Differenzierung zwischen Penis und Phallus vgl. Lacan 2003 [1956/7].

an eroticized transgression of societal hierarchies (such as gender, race, class, sexuality, body, and age), lumping these taboos together conceals their historical specificity. Race uniquely augments this eroticization. Race play evinces how historically loaded black/interracial sex still is. [...] [Black-white] sex is always „more than just sex“: „always extraordinary“, black-white sexual intimacy in American society is necessarily informed by a national history of sexual racism.⁶⁷

Tabus zu brechen liegt freilich in der Natur von Pornos, und das nicht nur, weil sie „bloßen“ Sex darstellen, sondern auch, weil sie zusätzlich durch bestimmte Szenarien und Marker aufgeladen werden.⁶⁸ Sie sind daher auch als Indikatoren hinsichtlich dessen interessant, was gesellschaftlich als tabu angesehen wird und was nicht. Sex zwischen Schwarzen und weißen Menschen scheint es noch zu sein:

Eroticism in pornography [...] depends on the continued awareness of the taboo. This is [...] why interracial pornographies can sometimes have an erotic charge that other forms of pornography do not.⁶⁹

Zu dieser Grenzüberschreitung kommt eine Angst hinzu, die, wie dargelegt, in rassistischem Gedankengut verankert ist. Ähnlich wie bei Bhabha und Fanon liegt für Williams die Wirkung dieser Pornos darin, dass sie sowohl Angst als auch Begehren auslösen.⁷⁰ Tabus bzw. Verbote

often provide an element of fear that enhances desire [...]. I will be arguing that it is fear – the fear once generated by white masters to keep white women and black men apart – that gives erotic tension to interracial sex acts which in „ordinary“, nonracialized pornography often become rote.⁷¹

Das Kopftuch in den bisher untersuchten Hijab- und Refugee-Pornos übernimmt die Rolle, die race im *interracial porn* übernimmt; es funktioniert also als rassifizierendes Element. Man kann es und seine Benutzung in den Pornos auch als Arab- bzw. *Muslimfacing*⁷² beschreiben, denn soweit dies nachvollziehbar ist, sind die meisten Darsteller*innen weder arabischer Herkunft noch muslimischen Glaubens. Die als „muslimisch“ markierte Frau in dem Porno *Anything to Help The Poor Arab Women*⁷³ ist

⁶⁷ Cruz 2016: 58.

⁶⁸ Vgl. Williams 2004: 275.

⁶⁹ Ebd.

⁷⁰ Vgl. ebd.: 286.

⁷¹ Ebd.: 273.

⁷² Diesen Begriff wähle ich in Anlehnung an *blackface/blackfacing*. Diese Praxis basiert auf älteren europäischen Traditionen der Dar- und Zurschaustellung Schwarzer Menschen durch weiße Menschen, geht im allgemeinen Sprachgebrauch aber vor allem auf US-amerikanische Minstrel-Shows des 19. Jahrhunderts und das dortige Vaudeville-Theater zurück. Vor allem weiße, aber auch Schwarze bzw. PoC-Darsteller*innen malten sich dabei die Gesichter und teilweise auch andere Körperteile wie die Hände schwarz an und performten gemäß rassistischen Klischeevorstellungen zum Amusement weißer Zuschauer*innen naive bis „schwachsinnige“, dabei aber immer fröhliche und nie aufsässige Personae, vgl. etwa Padgett o. J.

⁷³ *Arabs Exposed* o. J.: *Anything to Help The Poor Arab Women*

zum Beispiel eine Spanierin, die unter dem Namen „Apolonia Lapidra“ bekannt ist. Das Kopftuch ist also das einzige Merkmal, das überhaupt einen Bezug zu einer anderen ethnischen oder religiösen Gemeinschaft aufbaut. Anders ausgedrückt: Fremdheit wird entlang religiöser Zugehörigkeit konstruiert, wobei diese selbst konstruiert wird, indem ein religiös konnotiertes Kleidungsstück als Marker benutzt wird.⁷⁴ Da die westliche Identität in der Tradition des Saïd'schen Orientalismus⁷⁵ auch auf eine Gegenüberstellung von christlich-abendländisch und muslimisch-morgenländisch angewiesen ist,⁷⁶ müssen die orientalistisch-antimuslimischen Stereotype kontinuierlich wiederholt werden. Der sogenannte Orient löst beim und im „Westen“ verschiedene Ängste aus: vor einer vermuteten Fremdheit der dortigen Kultur und Religion, vor seiner (auch und gerade sexuellen, ausschweifenden) Unzivilisiertheit, vor Terror..., aber auch vor der Aufdeckung der Tatsache, dass der „Orient“ eine menschengemachte Erfindung, ein zutiefst abendländisches Phantasma ist.⁷⁷ Sobald der „Orient“ als negatives Alter Ego wegfallen würde, riskierte der „Westen“ es nämlich, seine Identität als aufgeklärt, zivilisiert usw. zu verlieren. Ähnlich der Kastrationsangst, der Angst vor dem Penisverlust, die in der Psychoanalyse ja auch als Angst vor dem Verlust einer ganzheitlich-stabilen Identität interpretiert werden kann, welche traditionell an das weiße, bürgerliche und männliche Subjekt gekoppelt war und ist, geht es hier also um die Angst vor dem Verlust der „westlichen Identität“.⁷⁸ Darum ist die andauernde Herstellung der*s Anderen als Andere*r essenziell.

Das Kopftuch, das diese Rolle in den von mir analysierten Pornos übernimmt, erhält wie eine zweite Haut oder fortgesetzte Metapher den Bezug zur Imagination muslimischer Religiosität und zu orientalistischen Bildern aufrecht.

The reference of the veil thus exceeds its sartorial matter, it is in everything that is Oriental or Muslim. The Western eye sees it everywhere, in all aspects of the other's life. It covers and hides every Oriental thing that the Western subjects want to gaze at and possess. [...] In the Orientalist chain of signification, the veil signifies not only the (Oriental) woman, but also the Orient itself. [...] [It] conceals the Orient's truth and at the same time reveals its mode of existence.⁷⁹

Fatima Ait Bounoua erklärt orientalistische Stereotypisierungen in Pornos am Beispiel der oben bereits erwähnten *beurette*. Diese sei in erster Linie eine Verkörperung des Exotischen, allerdings mit dem Vorteil, dass sie sich in

⁷⁴ Vgl. Attia 2014: 14.

⁷⁵ Vgl. Saïd 2009 [1978].

⁷⁶ Vgl. ebd.; sichtbar wird das auch an Filmtiteln, die orientalistisch-orientalisierende Symboliken wie die „Wüste“ aufführen, vgl. etwa *Tour of Booty* o. J.: *That Arab Desert Pussy Is The Best Kind Of Pussy*.

⁷⁷ Zur Heterosexualisierung des „perversen“ Orients vgl. Klauda 2008; zu queer monstrosity islamistischer Selbstmordattentäter *Puar*; Rai 2002.

⁷⁸ Für weitere Ausführungen zu westlicher Identitätsbildung durch anti-muslimischen Rassismus und (Neo-)Orientalismus vgl. Dietze et al. 2009.

⁷⁹ Yeğenoğlu 1998: 47ff.

scheinbarer Nähe, nämlich den französischen Banlieues, befinde.⁸⁰ Sie gelte zunächst als per se streng religiös, devot und prüde bzw. verklemmt.⁸¹ Somit scheint ihre Darstellung in einer sexuellen Situation im Widerspruch zu ihrer Sittlichkeit zu stehen; ein Tabubruch religiöser Natur, der an die Sexualisierung von Nonnen in Pornos erinnere und der für Erregung und sexuelle Spannung sorgen solle.

En effet, pour la jeune femme d'origine maghrébine s'ajoute une dimension supplémentaire, toujours présente d'une façon implicite ou non: la transgression de l'interdit religieux. C'est cette transgression qui est mise en scène pour susciter désir et excitation. Ainsi de jeunes femmes voilées se font „baiser“ avec comme sous-titre: „Leila n'est pas si coincée.“⁸²

Die angeblich übereifrig religiöse beurette sei damit „faktisch“ also nicht gar so verklemmt, wie ihr Ruf dies nahelege. In dem im vorigen Unterkapitel dargestellten Porno *I Took This Arab Refugee Home And Took Real Good Care Of Her Sweet Big Ass*⁸³ bezeichnet der Mann hinter der Kamera die Frau als „little fucking whore“ und sagt, sich auf ihr gespielter oder tatsächlicher Feuchtwerden beziehend, „What a little slut!“ Gleichzeitig scheint er darüber überrascht zu sein, dass sie „zurückfickt“ („She fucks back, this is crazy“), was darauf hinweist, dass er ihr zuvor keine eigenständige Sexualität und Lust zugetraut hat, möglicherweise aufgrund besagten Trugschlusses bezüglich Sitte und Sexus der beurette. Die Reaktionen und Kommentare zu den Filmen ergänzen diese Bezeichnungen und lassen diese Vermutung plausibel erscheinen, zum Beispiel: „Hijab=bitch“; „That's it, you filthy Muslim whore“⁸⁴; „If she really is Arab, I wouldn't mind to dump a haram load in her halal pussy.“⁸⁵ Die muslimische Frau, die in diesen Filmen dargestellt wird, ist demnach zugleich verklemmt bzw. keusch und verderbt bzw. sündig. Éric Fassin und Mathieu Trachman nennen dies die Fantasie der „prüden Schlampe“.⁸⁶ In den Worten Ait Bounouas:

Les petites histoires racontées vont toutes dans ce sens et les pratiques, souvent la sodomie, les doubles pénétrations, sont en contraste avec les premières images où la jeune femme est présentée comme chaste et réservée. Les bequettes passent alors pour des femmes assoiffées de sexe qui, comme quelqu'un qui aurait été privé de nourriture depuis longtemps, se jetterait dessus dès que l'accès en serait permis.⁸⁷

80 Vgl. Ait Bounoua 2007.

81 Vgl. ebd.

82 Ebd.; dieser Eindruck kann auch durch den Pornotitel vermittelt werden, vgl. zum Beispiel Sexwithmuslims.com o. J.: Innocent blowjob from busty Muslim.

83 Arabs Exposed o. J.: *I Took This Arab Refugee Home And Took Real Good Care Of Her Sweet Big Ass*

84 Kommentare von „Slave4991“ und „Bighorse19“ zu: Arabs Exposed o. J.: Hungry Woman Gets Food and Fuck.

85 Kommentar von „Hansnl“ zu Arabs Exposed o. J.: *I Took This Arab Refugee Home And Took Real Good Care Of Her Sweet Big Ass*.

86 Vgl. Fassin; Trachman 2013: 201.

87 Ait Bounoua 2007.

Diese zwei Arten der Zuschreibung scheinen einander also nicht auszuschließen, sondern machen womöglich gar erst den Reiz für die Zuschauenden aus, indem sie eine Binarität aufmachen, zwischen deren Polen eine gewisse Spannung entsteht: Jungfrau und Flittchen, Heilige und Hure. Es geht auch hier um das Brechen von Tabus, wobei die den Frauen zugeschriebene Religiosität für die Zuschauenden offenbar im Gegensatz zu einer aktiven Sexualität steht. Außerdem könnte ein religiöses Verbot der Promiskuität das Ego des Mannes vor und auf dem Bildschirm aufwerten, da die Darstellerin trotz dieses Verbots mit ihm/ihnen schläft.⁸⁸

Gerade die Konstruktion der verschleierte Frau als prüde und jungfräulich und dabei gleichzeitig sexuell unbefriedigt, gar eigentlich „unersättlich“, entfacht die Fantasien über das Bekehren dieser Frauen im sexuellen Sinne – und zwar zur Aufwertung des weißen Egos.

Angst und Lust liegen nah beieinander. Die Muslima in diesen Pornos scheint als rassifizierte Persona beides auszulösen. Sie wird missbraucht, um rassistisch-orientalistische Stereotype zu wiederholen, und fetischisiert, denn an ihr werden eine identitätsbezogene Verlustangst und ein Mangel kompensiert. Sie wird als konstruierte Figur mühelos in die tabubrechende Pornotradition eingefügt, wobei anhand ihrer vor allem religiöse und rassifizierte Tabus gebrochen werden können: Ich will, was ich nicht darf!

Ich will erniedrigen! Othering, Intersektionalität und Gewalt

In den hier untersuchten Pornos übersetzen sich Othering und Rassifizierung in gewaltvolles Verhalten gegenüber den Frauen. Zuerst wird ihre Orientalisierung durch die Konstruktion als Fremde und Geflüchtete erweitert, wobei es sich hier auch um einen „Exotismus der Nähe“ handelt: „l'exotisme à proximité“.⁸⁹

Des Weiteren werden bekannte orientalistische Fantasien bezüglich Harem, Entschleierung und religiöser Tabus mit aktuellen Stereotypen über Geflüchtete unterfüttert.⁹⁰ Als „muslimisch“ und/oder geflüchtet markierte Frauen erscheinen in der filmischen Darstellung als unterdrückt, mittellos, ungebildet und hilfsbedürftig. Sie werden kommandiert oder sogar mit Geräuschen anstatt Worten adressiert. Dieses Szenario wird, davon ist auszugehen, bewusst gewählt. Das vermittelte Bild der Frauen entspricht auch den beruflichen Rollenbildern, die ihnen in den Filmen vorbehalten sind: Sexarbeiterin, Haus- oder Putzfrau. Der Film *Anything to Help The Poor Arab Women*⁹¹ kom-

88 Dies erinnert auch an die „Umdrehungsfantasien“ heterosexueller Männer gegenüber Lesben. Die ultimative Fantasie besteht darin, die sich sträubende Frau für ihre Gegenwehr zu bestrafen und sie „zurechtzuficken“, auf dass sie zu der Erkenntnis komme, nie etwas anderes gewollt zu haben als diesen Mann mit diesem Schwanz: „Of course, the punishments – usually one form of rape or another – often end with the fantasy woman's discovery of an insatiable hunger for whatever has been done to her.“ MacDonald 1983: 16.

89 Ait Bounoua (2007); zur detaillierten Konstruktion der „Fremden“, die ob dieser Detailgenauigkeit unweigerlich den Eindruck erweckt, es müsse sich bei ihnen um „gute Bekannte“ handeln, vgl. Ylilz 1999.

90 Vgl. Fassin; Trachman 2013: 206.

91 Arabs Exposed o. J.: *Anything to Help The Poor Arab Women*

biniert diese Rollen. Er zeigt eine Frau mit Kopftuch und weit geschnittener Kleidung, die in einem Gebäude putzt. Ein Mann in einem Anzug nähert sich ihr, gibt ihr Geld und sagt, dass sie nicht putzen müsse; dann gibt er ihr non-verbal mittels weiterer Geldscheine (und indiskretem Griff an und in ihren Mund) zu verstehen, dass sie sich auch prostituieren könne. Nach einigen Momenten lässt sie sich darauf ein. Ähnlich ist es auch in *Hungry Woman Gets Food and Fuck*⁹², in dem die Frau für eine Übernachtungsmöglichkeit mit Sex bezahlt. Die Darstellung von Frauen in Notsituationen, mit ihrem Körper als einzige Ware, wird auch in dem *Porno Muslim woman spread her legs for ID's [sic]*⁹³ aufgegriffen, in dem eine Frau mit Sex für Ausweispapiere bezahlt. Die Reduzierung der Frauen auf diese Tätigkeiten spiegelt auch die realen Anstellungsbedingungen von Geflüchteten und die damit verbundene Prekarität wider.

[A] demand is strong for migrant women in three areas: cleaning, cooking and housekeeping inside private houses [...] and providing sex in a wide variety of locales. The great majority of these jobs, casually referred to as services, are not regulated or formalised, in part because of the enduring exclusion of traditional female labour from definitions of economic productivity. In cultures where one's waged occupation is considered crucial to one's identity, there is scarcely a lower-prestige job than „mold“, yet cleaning and caring are said to be „dignified“ work (in comparison to selling sex).⁹⁴

Die Arbeit, die die Frauen in den Pornos ausführen, ist gesellschaftlich wenig anerkannt, wobei Sexarbeit am meisten stigmatisiert wird. Es handelt sich außerdem stets um Berufe, in denen die Frauen anderen zu Diensten sind: Gezeigt werden Fantasien oder Wunschbilder der – gemäß solchen Fantasien – perfekten Muslima als Haus- und Ehefrau, die dem Mann – bzw. den Männern – im Alltag und trotz oder vielleicht sogar wegen aller Keuschheit auch sexuell zur Verfügung steht.⁹⁵

Dies wird durch das Kopftuch als Marker zusätzlich verstärkt, das im abendländischen Mainstream-Diskurs symbolisch für eine angenommene patriarchale, intrinsisch muslimische Unterdrückung der Frau steht.⁹⁶ Die Entscheidung, ein Kopftuch zu tragen, wird als per se unfreiwillig definiert und auf jeden Fall mit Zwang verbunden, weshalb jedes Kopftuch auch für die muslimisch-maskuline Dominanz stehe, die sein Tragen implementiere: „Nach diesem Wahrnehmungsmuster gilt die muslimische Frau von vorneherein und unabhängig von der Sozialschicht, der Herkunft, familiärem Hintergrund und persönlicher Einstellung als unterdrückt.“⁹⁷ Der Islam gilt pauschal als orientalistisch-patriarchalen Struk-

turen verhaftet⁹⁸, aus denen die Frauen befreit werden müssten – befreit nach einem spezifischen Muster: „Ihrer durch die Religion verursachten Unterdrücktheit entkäme die Muslimin [...] nur, wenn sie westlich orientiert, also eine ‚gute Andere‘ wäre.“⁹⁹

In den pornografischen Filmen äußert sich diese Idee von Befreiung in der Darstellung des Mannes als weißem Retter: Sex im Tausch gegen Geld, Essen, Papiere oder einen Platz zum Schlafen – ganz uneigennützig natürlich. Der weiße Retter (*white savior*) ist eine Trope in Film, anderen Medien oder auch im Rahmen von staatlichen und NGO-(Hilfs-)Projekten, die eine ärmere, ungebildete, nicht-weiße Person vor einem imaginiert traurigen Schicksal bewahrt.¹⁰⁰ Die Frau im Porno wird intersektional entlang der Kategorien Herkunft, Klasse, Religion und Geschlecht abgewertet, um den weißen Mann im Gegenzug doppelt aufzuwerten: als Gewinner und Retter. Diese Konstruktion dient dann als Legitimation für das unterdrückende, herabwürdigende und gewaltvolle Verhalten der weißen Männer in den Pornos. Scott MacDonald hinterfragt zu Recht die Omnipräsenz männlicher Dominanz in Pornos, da sie doch Realität sei. Was daran solle noch interessant oder besonders sein?¹⁰¹ Die Antwort auf diese Frage liegt eventuell nah bei der zuvor besprochenen Instabilität der weißen und westlichen Identität, die sich erst durch die ständige Wiederholung rassistischer und orientalistischer Stereotype herstellt und am Leben hält; Sarah H. DiMuccio und Eric D. Knowles verknüpfen diese Instabilität mit ihrer Konzeption einer „fragile masculinity“, worunter sie „the anxiety that stems from manhood's precariousness and the behavioral consequences of this anxiety“ verstehen.¹⁰² Besagte Verhaltensmuster, die eine bedrohte und fragile Männlichkeit wiederherstellen sollen, beschreiben sie als aggressiv, wütend und unsicher bezüglich Genderrollen.¹⁰³ Diese Aggressivität und Gewaltbereitschaft ist auch in den hier untersuchten Pornos sichtbar. Der *Porno hijabi girl assfucked*¹⁰⁴ zeigt, wie ein Mann Sex zur Bestrafung und Erniedrigung einer Frau benutzt: Er schlägt sie, kommandiert sie herum, drückt sein Glied gewaltvoll in ihren Mund und beleidigt sie. Er zwingt sie, beleidigende Sätze wie „Je suis une salope“, also „Ich bin eine Schlampe“, zu wiederholen. Sie soll beteuern, dass sie es liebe, „in den Arsch gefickt zu werden“ („J'aime me faire enculer“), eine Praxis, die in diesem Zusammenhang wohl als Erniedrigung gemeint ist.

Das Machtgefälle zwischen den Geschlechtern wird in diesen Pornos häufig durch race und Klasse verstärkt; der weiße Mann dominiert die als muslimisch rassifizierte und

⁹⁸ Vgl. Marx 2009: 108.

⁹⁹ Hodaie 2009: 132.

¹⁰⁰ Vgl. Hughey 2014: 1.

¹⁰¹ Vgl. MacDonald 1983: 11.

¹⁰² DiMuccio, Knowles 2020: 25.

¹⁰³ Vgl. ebd.: 26

¹⁰⁴ Beurette four o. J.: *hijabi girl assfucked*. Zu verwandtem Material vgl. etwa *BondageTapes.com* o. J.: *ARAB SLUT gets what she DESERVES*.

⁹² *Arabs Exposed* o. J.: *Hungry Woman Gets Food and Fuck*.

⁹³ *Sexwithmuslims* o. J.: *Muslim woman spread her legs for ID's*.

⁹⁴ Agustín 2010: 53.

⁹⁵ Vgl. Fassin, Trachman 2013: 201.

⁹⁶ Vgl. Guénif-Souilamas 2006: 32.

⁹⁷ Hodaie 2009: 132.

mittellos dargestellte Frau im Kopftuch. Gewalt gegenüber Frauen in Pornos ist dabei zwar ein durchaus häufiges bzw. allgemeines Problem, Frauen of Color sind davon allerdings besonders betroffen.¹⁰⁵ Schwarze bzw. Frauen of Color werden häufig in untergeordneten Positionen gezeigt, sodass sie etwa auf ihren Knien, quasi bittstellend einen Blowjob geben oder trotz Zeichen des Widerwillens zum Sex gebracht werden.¹⁰⁶ So ist es zum Beispiel auch in *We're Not Hiring, But We have A Job For You!*¹⁰⁷ Bei jedem Zeichen von Widerstand und Abneigung wird der Frau mehr Geld angeboten, etwa, bevor sie für einen Blowjob auf die Knie gedrückt wird. Der Ekel in ihrem Gesicht ist ebenso Teil des Szenarios wie die dessen Ignoranz und das Überschreiten ihrer körperlichen und psychischen Grenzen. Der Porno *Slacking muslim wife punished*¹⁰⁸ nutzt Schläge auf den Hintern und angedeutetes Würgen zur „Bestrafung“ einer Frau, die ihren häuslichen Pflichten nicht nachgekommen ist.

Daniel Bernardi hat bei der Untersuchung verschiedener rassistischer Pornowebseiten Folgendes festgestellt: „I saw in these sites the persistence of a perverse form of whiteness that rests comfortably but tenaciously on the violent degradation of people of color [...]“¹⁰⁹ Diese Erniedrigung manifestiert sich auch in dem wiederkehrenden Motiv der Präsentation der Frauenkörper. In *Desert Rose aka Arab Prostitute Needs Money and I Give It To Her*¹¹⁰ werden die Lippen der Frau und ihr Geschlecht ebenso wie ihr Körper insgesamt begutachtet und kommentiert („such a nice piece of body“; „let me see your pussy“; „that's gonna be some good pussy“). Solches Inspizieren, das immer auch Objektifizieren ist, erinnert an Marktwertschätzungen auf dem Sklavenmarkt. Diese historische Referenz ist Teil des sadomasochistischen Repertoires des *race play*: „...[Race] play“; that is, the act of heightening sexual arousal through the use of racial epithets like nigger and/or racist fantasy scenarios such as slave auctions.“¹¹¹ Der rassistisch markierte Körper wird herabgewürdigt, woraus der weiße Körper Lust und sexuelle Erregung zieht.¹¹² Ich will mich selbst erhöhen! Ich will erniedrigen!

Nachspiel: Pornos als Spiegel der Gesellschaft?

Auf den ersten Blick sprechen die gesichteten Filme für sich selbst, und auch nach genauerem Lesen ergibt sich ein ernüchterndes Resümee. Als „muslimisch“ markierte Frauen werden in Pornos – wie das Schwarzen und PoC

häufig ebenfalls geschieht¹¹³ – exotisiert, fetischisiert und herabgewürdigt. Die Filme perpetuieren rassistische und antimuslimische Stereotype und bieten eine Plattform für die Darstellung und Fetischisierung dieser Vorurteile. Sie reflektieren eine Tradition (post-)kolonialen, „westlichen“ Wissens über den „Orient“ – den Orientalismus im Said'schen Sinn – und führen sie mit anderen Mitteln fort. Das fragile Fundament weißer und westlicher Identität ist von dieser Art der Wiederholung abhängig. Die dargestellten Fantasien sind nicht außerhalb ihres gesellschaftlichen und politischen Kontexts zu verstehen, es handelt sich um „la mise en images des désirs des spectateurs, qu'ils suscitent en même temps qu'ils les reflètent.“¹¹⁴ Da die Mehrheit der Produzent*innen von Pornofilmen weiß ist und sie für ein vorwiegend weißes Publikum produziert werden, kann der Entstehungskontext der Pornos nicht nur als pornotopisch-panoptisch, sondern auch als kolonial geprägt und rassistisch beschrieben werden. Mit ihrem Willen zur Enthüllung und Entdeckung der „Wahrheit“ unter dem Schleier spiegeln sie die (post-)koloniale Tradition der Entschleierungspraxen und Entblößungsfantasien wider. Dabei werden Zuschauende eingeladen, die panoptisch verfasste Blickposition des weißen penetrierenden Mannes einzunehmen. Der Hijab wird als rassifizierender Marker und Arab- bzw. Muslimface benutzt. Wie eine zweite Haut dient er als Projektionsfläche für alle möglichen Zuschreibungen, die von weißer und westlicher Seite an ihn – und seine Trägerin – herangetragen werden. Dabei geht es immer wieder auch um Vorstellungen und Fantasien eines Tabubruchs, da Sexualität mit der imaginierten muslimischen Religiosität unvereinbar scheint: der Reiz der „prüden Schlampe“. Othering erfolgt in diesen Pornos unter anderem entlang der Kategorien Klasse, Staatsbürger*innenschaft, religiöse Zugehörigkeit und Gender. Die Frauen werden als arm und ungebildet dargestellt, was den weißen Mann im Vergleich aufwerten soll und ihm die Möglichkeit gibt, den weißen Retter zu spielen. Die intersektionale Diskriminierung äußert sich außerdem in Form von Herabwürdigung und Gewalt gegenüber den Frauen. Dies hängt auch damit zusammen, dass Grundmotive stereotyper Männlichkeit, darunter auch Gewaltfantasien und der Drang nach Geltung bzw. Anerkennung, (re-)produziert werden, was, so vermutet Mohamed Amjahid mit Bezug auf den Sexualforscher und Kulturanthropologen Jakob Pastötter, der männlichen Mehrheit der Zuschauer*innen gefallen dürfte.

Vieles deutet [...] darauf hin, dass sich Männer aus der Mitte der Gesellschaft beim Anblick „exotischer Frauenkörper, die sich unterwerfen“, befriedigen. Die sexuelle Sehnsucht nach „den Anderen“ [zieht] sich durch alle Milieus der Gesellschaft.¹¹⁵

Es fragt sich, wie mit diesen häufig abstoßenden Bildern umzugehen ist. Muss man sich im Rahmen der Sex Wars dem PorNo-Lager anschließen und versuchen, diese Art von Inhalten komplett zu verbannen? Beispielsweise könnte man sie als performative und imperative Akte von

¹⁰⁵ Vgl. Cowan, Campbell 1994: 335.

¹⁰⁶ Vgl. ebd.

¹⁰⁷ Arabs Exposed o. J.: *We're Not Hiring, But We have A Job For You!*

¹⁰⁸ *Sexwithmuslims* o. J.: *Slacking muslim wife punished*.

¹⁰⁹ Bernardi 2005.

¹¹⁰ Arabs Exposed o. J.: *Desert Rose aka Arab Prostitute Needs Money and I Give It To Her*. Arabs Exposed o. J.: *Desert Rose aka Arab Prostitute Needs Money and I Give It To Her*.

¹¹¹ Smith, Luykx 2017: 433.

¹¹² Vgl. ebd.: 436.

¹¹³ Vgl. Taormino 2013: 261.

¹¹⁴ Fassin, Trachman 2013: 200.

¹¹⁵ Amjahid 2018.

hate speech klassifizieren und dadurch einer gewissen rechtlichen Zensur unterwerfen.¹¹⁶

Abgesehen davon, dass diese Debatte nicht mehr ganz zeitgemäß ist, entzöge man sich dadurch der Frage, wie aktiv in diesen Pornos Islamophobie, Sexismus und/oder Rassismus hergestellt und produziert werden oder ob sie diese Machtverhältnisse nicht „einfach nur“ abbilden. Auch wenn eine ausführliche Beantwortung dieser Frage über den Rahmen dieses Textes hinausgeht, möchte ich doch festhalten, dass man den Boten nicht mit der Nachricht verwechseln darf. Stattdessen gehe ich davon aus, dass Pornos und ihre Lektüre eine nützliche Linse sein können, durch die wir Rassismus und Sexismus erforschen und thematisieren können.¹¹⁷ Pornografie kann diese (und andere) Machtstrukturen wie durch ein Prisma sichtbar machen; alles, was die menschliche Sexualität und Imagination zu bieten hat, ist in Pornos zu finden, Angenehmes und Konsensuelles ebenso wie Gewalt und Herrschaft.

Die Unüberprüfbarkeit und Anonymität der von mir untersuchten Webseiten ermöglichen es, dass angebliche Tabus sichtbar gemacht, ja sogar zelebriert werden. Das Lesen von Pornos kann somit Teil feministischer und anti-rassistischer Praxen sein.¹¹⁸ In den Worten Judith Butlers:

[Porn is] a text of insistent and faulty imaginary relations that will not disappear with the abolition of the offending text, the text that remains for feminist criticism relentlessly to read. To read such texts against themselves is to concede that the performativity of the text is not under sovereign control. On the contrary, if the text acts once, it can act again, and possibly against its prior act. This raises the possibility of resignification as an alternative reading of performativity and of politics.¹¹⁹

Pornos können ganz anders aussehen als die, die in dieser Arbeit besprochen wurden. Sie können queer, empowernd, subversiv und emanzipierend sein. Die Filme jedoch, die als rassistisch, erniedrigend und sexistisch eingeordnet werden, können gerade durch ihren problematischen, stereotypen Blick auf Minderheiten und Frauen, die Kontinuitäten von brutalen Fantasien und die Artikulation weiß-männlicher Dominanz, die sich an sich selbst befriedigt, dabei helfen, ebendiese Mechanismen zu verstehen.

Literatur- und Quellenverzeichnis

- Agustín, Laura María. 2010. *Sex at the Margins. Migration, Labour Markets and the Rescue Industry*. London: Zed Books.
- Ait Bounoua, Fatima. 2007. „Toutes des salopes?“ *Libération* 20.02.2007. https://www.liberation.fr/tribune/2007/02/20/toutes-des-salopes_85386, geprüft am 12.03.2020.
- Al-Mahadin, Salam. 2008. „From Religious Fundamentalism to Pornography? The Female Body as Text in Arabic Song Videos“. In *Feminist Interventions in International Communication*. Min-

ding the Gap, hg. von Katherine Sarikakis, Leslie Regan Shade, Lanham, MD: Rowman & Littlefield, 146–160.

- Amjahid, Mohamed. 2018. „Sexismus: Wann Flüchtlingspornos boomen“. *Zeit Online* 15.05.2018. <https://www.zeit.de/gesellschaft/2018-05/sexismus-refugeepornfluechtlinge-pornografie-deutschland-analyse/komplettansicht>, geprüft am 03.09.2018.
- Anthony, Sebastian. 2012. „Just how big are porn sites?“. *Extreme-Tech* 04.04.2012. <https://www.extremetech.com/computing/123929-just-how-big-are-porn-sites>, geprüft am 09.02.2020.
- Attia, Iman. 2014. „Rassismus (nicht) beim Namen nennen“. *Aus Politik und Zeitgeschichte (APuZ)* 64 (13–14): 8–14. <https://www.bpb.de/apuz/180854/rassismus-nicht-beim-namen-nennen?p=all>, geprüft am 25.01.2020.
- Baum, Laura; Katharina Oguntoye, May Opitz (i. e. Ayim), Dagmar Schultz. 1995. „Drei afrodeutsche Frauen im Gespräch – Der erste Austausch für dieses Buch“. In *Farbe bekennen. Afro-deutsche Frauen auf den Spuren ihrer Geschichte*, hg. von Katharina Oguntoye, May Opitz (i.e. Ayim), Dagmar Schultz, Berlin: Orlanda Frauenverlag, 145–163.
- Berger, Ronald J.; Patricia Searles, Charles E. Cottle. 1990. „Ideological Contours of the Contemporary Pornography Debate: Divisions and Alliances“. *Frontiers: A Journal of Women Studies*, 11 (2–3): 30–38.
- Bernardi, Daniel. 2005. „Where’s the Beef?“ *Flow Journal. A Critical Forum on Media and Culture* 01.04.2005. <https://www.flowjournal.org/2005/04/cyborg-donnaharaway-race-pornography-hate-speech/>, geprüft am 03.09.2019.
- Bernardi, Daniel. 2007. „Racism and Pornography: Evidence, Paradigms, and Publishing“. *Cinema Journal* 46 (4): 116–121.
- Bhabha, Homi K. 1983. „The Other Question“. *Screen* 24 (6): 18–36.
- Bhabha, Homi K. 1994. *The Location of Culture*. New York: Routledge.
- Brooks, Peter. 1993. *Body Work. Objects of Desire in Modern Narrative*. Cambridge, MA: Harvard University Press.
- Butler, Judith. 1990. *Gender Trouble. Feminism and the Subversion of Identity*. London/New York: Routledge.
- Butler, Judith. 1997. *Excitable Speech. A Politics of the Performative*. New York: Routledge.
- Cowan, Gloria; Robin R. Campbell 1994). „Racism and Sexism in Interracial Pornography: A Content Analysis“. *Psychology of Women Quarterly* 18 (3): 323–338.
- Cruz, Ariane. 2016). *The Color of Kink. Black Women, BDSM, and Pornography*. New York: New York University Press.
- Dietze, Gabriele; Claudia Brunner, Edith Wenzel, Hg. 2009. *Kritik des Okzidentalismus. Transdisziplinäre Beiträge zu (Neo-) Orientalismus und Geschlecht*. Bielefeld: transcript.
- DiMuccio, Sarah H.; Eric D. Knowles. 2020. „The Political Significance of Fragile Masculinity“. *Current Opinion in Behavioral Sciences* 34 (August): 25–28, <https://doi.org/10.1016/j.cobeha.2019.11.010>.
- Fanon, Frantz. 1994 [1959]. „Algeria Unveiled“. In ders.: *A Dying Colonialism*. New York: Grove Press, 35–68.
- Fanon, Frantz. 2008 [1952]. *Black Skin, White Masks*. New York: Grove Press.
- Fassin, Éric; Trachman, Mathieu. 2013. „Voiler les beurettes pour les dévoiler: Les doubles jeux d'un fantasme pornographique blanc“. *Modern & Contemporary France* 21 (2): 199–217.

¹¹⁶ Vgl. Butler 1997: 65.

¹¹⁷ Madita Oehming gab zum Thema *Porno, Tabu und gesellschaftliche Wahrheiten* ein aufschlussreiches Interview, vgl. Oehming; Monecke 2020.

¹¹⁸ Vgl. Ward 2013: 138.

¹¹⁹ Butler 1997: 69.

- Foucault, Michel. 1994 [1975]. *Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Freud, Sigmund. 1991 [1927]. „Fetischismus“. In ders.: *Gesammelte Werke in achtzehn Bänden*.
- Freud, Sigmund. 1972 [1927]. Band XIV: *Werke aus den Jahren 1925–1931*, hg. von Anna Freud, Edward Bibring, Willi Hoffer, Ernst Kris, Otto Isakower. Frankfurt am Main: S. Fischer, 311–317.
- Guénif-Souillamas, Nacira. 2006. „The Other French Exception. Virtuous Racism and the War of the Sexes in Postcolonial France“. *French Politics, Culture and Society* 24 (3): 23–41.
- Hamel, Christelle. 2011. „From the Racialization of Sexism to Sexism as an Identity Marker“. In *Violence against Women and Ethnicity: Commonalities and Differences across Europe*, hg. von Ravi K. Thiara, Stephanie A. Condon, Monika Schröttle, Opladen/Farmington Hills: Verlag Barbara Budrich, 113–124.
- Heidenreich, Nanna. 2006. „Von Bio- und anderen Deutschen. Aspekte der V/Erkennungsdienste des deutschen Ausländerdiskurses“. In *Weiß – Weißsein – Whiteness: Kritische Studien zu Gender und Rassismus. Critical Studies on Gender and Racis*, hg. von Martina Tißberger, Gabriele Dietze, Daniela Hrzán, Jana Husmann-Kastein, Frankfurt am Main u. a.: Peter Lang – Internationaler Verlag der Wissenschaften, 203–218.
- Hentschel, Linda. 2002. *Pornotopische Techniken des Betrachtens. Raumwahrnehmung und Geschlechterordnung in visuellen Apparaten der Moderne*. Marburg: Jonas Verlag.
- Hodaie, Nazli. 2009. „Vom Orientalismus zur Patriarchatskritik. Selbst- und Orientwahrnehmung in der deutschen Presse“. In *Kritik des Okzidentalismus. Transdisziplinäre Beiträge zu (Neo-) Orientalismus und Geschlecht*, hg. von Gabriele Dietze, Claudia Brunner, Edith Wenzel, Bielefeld: transcript, 127–138.
- Hughey, Matthew W. 2014. *The White Savior Film. Content, Critics, and Consumption*. Philadelphia: Temple University Press.
- Jensen, Sune Qvotrup. 2011. „Othering, Identity Formation and Agency“. *Qualitative Studies* 2 (2): 63–78.
- Kaiser, Susanne. 2015. „Das Kopftuch im kolonialen Zeitalter: Entschleiert euch!“ *Qantara.de* 15.04.2015. <https://de.qantara.de/inhalt/das-kopftuch-im-kolonialenzeitalter-entschleiert-euch/>, geprüft am 28.04.2020.
- Keskinkilic, Ozan Zakariya. 2019. „Was ist antimuslimischer Rassismus?“ Bundeszentrale für Politische Bildung – Herausforderung Islamismus – Infodienst Radikalisierungsprävention vom 17.12.2019. <https://www.bpb.de/politik/extremismus/radikalisierungspraevention/302514/was-istantimuslimischer-rassismus/>, geprüft am 22.04.2020.
- Klauda, Georg. 2008. *Die Vertreibung aus dem Serail. Europa und die Heteronormalisierung der arabischen Welt*. Hamburg: Männerschwarm Verlag.
- Lacan, Jaques. 2003 [1956/7]. *Die Objektbeziehung. Das Seminar, Buch IV*. Wien/Berlin: Turia + Kant.
- MacDonald, Scott. 1983. „Confessions of a Feminist Porn Watcher“. *Film Quarterly* 36 (3): 10–17.
- Marx, Daniela. 2009. „Feministische Gegenstimmen? Aushandlungen westlich-abendländischer Identität in Auseinandersetzung mit ‚dem Islam‘“. In *Kritik des Okzidentalismus. Transdisziplinäre Beiträge zu (Neo-)Orientalismus und Geschlecht*, hg. von Gabriele Dietze, Claudia Brunner, Edith Wenzel, Bielefeld: transcript, 101–115.
- Missy Magazine. 2020). „Sprache“. <https://missy-magazine.de/sprache/>, geprüft am 09.05.2020.
- Mulvey, Laura. 1975. „Visual Pleasure and Narrative Cinema“. *Screen* 16 (3): 6–18.
- Oeming, Madita; Monecke, Nina. 2020. „Porno kann uns Dinge vor Augen führen, die wir sogar vor uns selbst verheimlichen“. *ze.tt Online* 16.02.2020. <https://ze.tt/porno-kann-uns-dinge-vor-auge-fuehren-die-wir-sogar-vor-uns-selbst-verheimlichensex-masturbation/>, geprüft am 14.05.2020.
- Padgett, Ken. o. J. „Blackface! The History of Racist Blackface Stereotypes“. <http://www.black-face.com/>, geprüft am 10.05.2020.
- Penley, Constance, Celine Parreñas Shimizu, Mireille Miller-Young, Tristan Taormino. 2013. „Introduction: The Politics of Producing Pleasure“. In *The Feminist Porn Book. The Politics of Producing Pleasure*, hg. von Tristan Taormino, Constance Penley, Celine Parreñas Shimizu, Mireille Miller-Young, New York: The Feminist Press at CUNY, 9–23.
- Preciado, Paul B. 2013. *Testo Junkie. Sex, Drugs, and Biopolitics in the Pharmacopornographic Era*. New York: The Feminist Press at CUNY.
- Pritchard, Annette, Nigel Morgan, J. 2000. „Privileging the Male Gaze: Gendered Tourism Landscapes“. *Annals of Tourism Research* 27 (49): 884–905.
- Puar, Jasbir K.; Rai, Amit. 2002. „Monster, Terrorist, Fag: The War on Terrorism and the Production of Docile Patriots“. *Social Text* 20 (3): 117–148.
- Rodho. 2019. „Lever le voile“, Facebookpost auf der Seite Rodho (dessinsderodho), 17.10.2019. <https://www.facebook.com/dessinsderodho/posts/1495086877309578/>, geprüft am 12.05.2020.
- Rubin, Gayle S. 1993. „Thinking Sex: Notes for a Radical Theory of the Politics of Sexuality“. In *The Lesbian and Gay Studies Reader*, hg. von Henry Abelove, Michèle Aina Barale, David M. Halperin, New York: Routledge, S. 143–178.
- Said, Edward W. 2009 [1978]. *Orientalismus*. Frankfurt am Main: S. Fischer.
- Sarikakis; Katherine, Leslie Regan Shade. Hg. 2008. *Feminist Interventions in International Communication. Minding the Gap*. Lanham, MD: Rowman & Littlefield.
- Schiel, Lea-Sophie i. E. *Sex als Performance. Theaterwissenschaftliche Perspektiven auf die Inszenierung des Obszönen*. Bielefeld: transcript.
- Smith, Jesus Gregorio, Aurolyn Luykx. 2017. „Race Play in BDSM Porn: The Eroticization of Oppression“. *Porn Studies* 4 (4): 433–446.
- Spivak, Gayatri Chakravorty. 1985. „The Rani of Simur“. In *Europe and its Others. Proceedings of the Essex Conference on the Sociology of Literature*, hg. von Francis Barker et al., July 1984, Band 1. Colchester: University of Sussex, 247–272.
- Taormino, Tristan. 2013. „Calling the Shots: Feminist Porn in Theory and Practice“. In *The Feminist Porn Book. The Politics of Producing Pleasure*, hg. von Tristan Taormino, Constance Penley, Celine Parreñas Shimizu, Mireille Miller-Young, New York: The Feminist Press at CUNY, 255–265.
- Taormino, Tristan, Constance Penley, Celine Parreñas Shimizu, Mireille Miller-Young. Hg. 2013. *The Feminist Porn Book. The Politics of Producing Pleasure*. New York: The Feminist Press at CUNY.
- Taylor, Adam. 2015. „Analysis: The Miami porn star getting death threats from Lebanon“ *Washington Post* 07.01.2015. <https://www.washingtonpost.com/news/worldviews/wp/2015/01/06/the-miami-porn-star-getting-death-threats-from-lebanon/>, geprüft am 08.05.2020.

Taylor & Francis Online. o. J. Journal: Porn Studies. <https://www.tandfonline.com/action/journalInformation?show=aimsScope&journalCode=rprn20>, geprüft am 08.05.2020.

Thiara, Ravi K., Stephanie A. Condon, Monika Schröttle. Hg. 2011. *Violence against Women and Ethnicity: Commonalities and Differences across Europe*. Opladen/Farmington Hills: Verlag Barbara Budrich.

Ward, Jane. 2013. „Queer Feminist Pigs. A Spectator’s Manifesto“ In *The Feminist Porn Book. The Politics of Producing Pleasure*, hg. von Tristan Taormino, Constance Penley, Celine Parreñas Shimizu, Mireille Miller-Young New York: The Feminist Press at CUNY, 130–140.

Williams, Linda. Hg. 2004. *Porn Studies*. Durham: Duke University Press.

Yeğenoğlu, Meyda. 1998. *Colonial Fantasies. Towards a Feminist Reading of Orientalism*. Cambridge, GB: Cambridge University Press.

Yıldız, Yasemin. 1999. „Keine Adresse in Deutschland? Adressierung als politische Strategie“. In *AufBrüche. Kulturelle Produktionen von Migrantinnen, Schwarzen und jüdischen Frauen in Deutschland*, hg. von Cathy S. Gelbin, Kader Konuk, Peggy Piesche, Königstein, Ts.: Ulrike Helmer Verlag, 224–236.

Pornofilme

Arabs Exposed. o. J. *Anything to Help The Poor Arab Women*. https://www.xvideos.com/video29475895/anything_to_help_the_poor_arab_women_xc15515_, 7.017.683 Aufrufe, geprüft am 11.01.2020.

Arabs Exposed. o. J. *Desert Rose aka Arab Prostitute Needs Money and I Give It To Her*. https://www.xvideos.com/video27417559/desert_rose_aka_arab_prostitute_needs_money_and_i_give_it_to_her_xc15170_, 2.224.537 Aufrufe, geprüft am 11.01.2020.

Arabs Exposed. o. J. *Hungry Woman Gets Food and Fuck*. Online verfügbar unter https://www.xvideos.com/video29060945/arabsexposed_-_hungry_woman_gets_food_and_fuck_xc15565_, 4.208.074 Aufrufe, geprüft am 11.01.2020.

Arabs Exposed. o. J. *I Took This Arab Refugee Home And Took Real Good Care Of Her Sweet Big Ass*. https://www.xvideos.com/video36339955/arabs_exposed_-_i_took_this_arab_refugee_home_and_took_real_good_care_of_her_sweet_big_ass_, 4.795.389 Aufrufe, geprüft am 11.01.2020.

Arabs Exposed (o. J. *Took a sexy Arab refugee home for hot sex*. https://www.xvideos.com/video27522073/took_aSexy_arab_refugee_home_for_hot_sex_xc15168_, 1.910.406 Aufrufe, geprüft am 11.01.2020.

Arabs Exposed. o. J. *We’re Not Hiring, But We have A Job For You!* https://www.xvideos.com/video30661113/arabs_exposed_-_we_re_not_hiring_but_we_have_a_job_for_you_, 9.278.804 Aufrufe, geprüft am 25.01.2020.

Beurette four. o. J. *hijabi girl assfucked*. https://www.xvideos.com/video9651016/hijabi_girl_assfucked, 7.082.501 Aufrufe, geprüft am 18.05.2020.

BondageTapes.com. o. J. *ARAB SLUT gets what she DESERVES*. https://www.xvideos.com/video45890303/arab_slut_gets_what_she_deserves, 3.169.307 Aufrufe, zuletzt geprüft am 14.03.2020.

Pawn3x. o. J. *Muslim Refugees Stepmom & Stepdaughter FFM 3Some – Julianna Vega, Mia Khalifa*. https://www.xvideos.com/video27693557/muslim_refugees_stepmom_and_stepdaug-

[her_ffm_3some_-_julianna_vega_mia_khalifa](https://www.xvideos.com/video46096899/tour_of_booty_-_horny_american_soldiers_pick_up_fresh_arab_meat_for_their_party), 4.318.217 Aufrufe, geprüft am 31.10.2019.

Sexwithmuslims.com.o. J. *Innocent blowjob from busty Muslim*. https://www.xvideos.com/video53790601/innocent_blowjob_from_busty_muslim, 1.273.395 Aufrufe, geprüft am 14.03.2020.

Sexwithmuslims.com.o. J. *Muslim woman spread her legs for ID’s*. https://www.xvideos.com/video51815963/muslim_woman_spread_her_legs_for_id_s_, 364.897 Aufrufe, geprüft am 25.01.2020.

Sexwithmuslims.com. o. J. *Slacking muslim wife punished*. https://www.xvideos.com/video52924917/slacking_muslim_wife_punished, 881.470 Aufrufe, geprüft am 25.01.2020.

Tour of Booty. o. J. *Horny American Soldiers Pick Up Fresh Arab Meat For Their Party*. https://www.xvideos.com/video46096899/tour_of_booty_-_horny_american_soldiers_pick_up_fresh_arab_meat_for_their_party, 4.615.076 Aufrufe, zuletzt geprüft am 25.01.2020.

Tour of Booty. o. J. *That Arab Desert Pussy Is The Best Kind Of Pussy*. https://www.xvideos.com/video33886825/tour_of_booty_-_that_arab_desert_pussy_is_the_best_kind_of_pussy_, 3.081.619 Aufrufe, geprüft am 25.01.2020.

Claude C. Kempen absolvierte seinen*ihren Bachelorabschluss im Fach Islamwissenschaft an der Freien Universität Berlin zwischen 2016 und 2020. Seine*ihre Forschungsinteressen betreffen Sexualität, Rassismus und Genderidentitäten. claudekempen@gmail.com

The ZMO Working Papers is a series of publications that document and reflect developments and discussions within ZMO research projects. Texts are usually empirically based and regionally focused and may also represent outcomes of research at an early stage. They are published on the ZMO website.

The Leibniz-Zentrum Moderner Orient (ZMO) is the only German research institute devoted to an interdisciplinary and comparative study of the Middle East, Africa, South, Southeast and Central Asia from a historical perspective. Current research focuses on the interaction between predominantly Muslim societies and their relations with non-Muslim neighbours. ZMO was founded in 1996 as one of six university-independent, non-profit research centres for research in the humanities.

ISSN 2191-3897
© ZMO 2020

This text may be downloaded only for personal research purposes. Additional reproduction for other purposes, whether in hard copies or electronically, requires the consent of the author(s), editor(s). If cited or quoted, reference should be made to full name of the author(s), editor(s), the title of the programmatic text, the year and the publisher. For questions and comments please contact ZMO.